

## Dem Großbrand folgt der Kampf ums Geld

Schweizer Electronic AG zieht die Viktoria-Versicherung vor Gericht / Von Alexia Angelopoulou

STUTTGART, 13. Mai. Fast zwei Jahre ist es her, da ging das Hauptwerk des Halbleiterproduzenten Schweizer Electronic AG in Flammen auf. Das Feuer am Standort Schramberg im Schwarzwald zerstörte Teile des Gebäudes und der Produktionseinrichtungen. Erst im Frühjahr dieses Jahres, 18 Monate später, konnten die neu aufgebauten Gebäudeteile wieder bezogen werden. Bis Mitte 2007 soll der Wiederaufbau endgültig vollendet sein. Damit ist der Brand für die Schweizer Electronic jedoch offenbar noch nicht ausgestanden. Vielmehr kündigt sich nun ein langwieriges Gerichtsverfahren an. Es geht um 35 Millionen Euro und um den Vorwurf der arglistigen Täuschung und Obliegenheitsverletzung, mithin auch um die Ehre des schwäbischen Mittelständlers, der zum Großteil im Besitz der Familie Schweizer ist.

Dabei lief nach dem Brand zunächst alles glatt, zumindest so glatt, wie es nach solch einem Unglück laufen kann. Das zuständige Versicherungskonsortium aus Allianz, Sparkassenversicherung Stuttgart und Württembergischer Feuer unter der Leitung der Victoria-Versicherung zahlte innerhalb weniger Tage nach dem Brand einen Millionenbetrag als erste Hilfe. In Schramberg begann man unterdessen, in den zwei übriggebliebenen Werken provisorische Vorkehrungen zu treffen, um die Fertigung dort hochzufahren und die Kunden weiter mit Leiterplatten versorgen zu können. Der Schaden betrug geschätzte 125 Millionen Euro, von den Versicherern flossen bisher 95 Millionen Euro, zunächst 50 Millionen im Jahr 2005, weitere 45 Millionen Euro im vergangenen Jahr. Als abschließende Regulierung haben Sachverständige im Auftrag von Schweizer Electronic nun einen zusätzlichen Wert von 35 Millionen Euro ermittelt, der von den Versicherungen noch zu zahlen sei.

Bis Ende April dieses Jahres gab es zu diesem Thema Gespräche zwischen Versicherung und Unternehmen, dann aber kam es zum Eklat. Die Victoria-Versicherung hatte einen nicht näher bezifferten Betrag zur abschließenden Regulierung des Brandschadens angeboten, der für Schweizer Electronic mit Blick auf "die vertragsgemäßen Erstattungsansprüche" nicht annehmbar war, also offenbar weit unter den geforderten 35 Millionen Euro lag. Daraufhin brach die Victoria die Gespräche ab und verweigerte, auch im Namen der beteiligten Versicherer, jegliche weitere Zahlung. Es bestehe gegen Schweizer Electronic der Vorwurf der versuchten arglistigen Täuschung und es habe Obliegenheitsverletzungen gegeben, lautete die Begründung. Für den Versicherungslaien: Schweizer Electronic soll den Schaden unangemessen hochgerechnet und notwendige Daten und Unterlagen geheim gehalten und die Versicherungen betrogen haben.

"Wir weisen die gegen uns erhobenen Vorwürfe mit aller Deutlichkeit zurück", sagt Vorstandschef Rainer Hartel. "Sie entbehren jeder Grundlage." Vielmehr bewerte man das Gebaren der Victoria als Vorwand, um weitere Zahlungen zu vermeiden, und wolle gerichtlich dagegen vorgehen. Eine Klage sei in Vorbereitung. "Wir sind nicht bereit, dieses Verhalten der Versicherungsgesellschaft zu akzeptieren", sagt Hartel. "Bereits Anfang des Jahres haben wir unsere Kreditlinien und Kreditrahmen erweitert, um Liquiditätsengpässe bei der Schadensabwicklung zu vermeiden." Mit der hohen Eigenkapitalquote werde man zudem die Liquidität des Unternehmens während der Auseinandersetzung sicherstellen. Sichtlich entrüstet, aber auch kampfeslustig gibt sich der Vorstand, als er zur Bilanzpressekonferenz nach Stuttgart kommt. So etwas, sagt Hartel, habe er noch nie erlebt. Aber als das Unternehmen eine Ad-hoc-Meldung über den Vorgang veröffentlicht habe, hätten sich Privatpersonen und Unternehmen bei ihm gemeldet, denen es ähnlich ergangen sei.

Tatsächlich stellt sich die Frage, warum die Victoria erst über den Restbetrag verhandelte und sich dann plötzlich mit dem Vorwurf der arglistigen Täuschung aus den Gesprächen verabschiedete. "Ganz so war es nicht", sagt Victoria-Sprecher Stephan Kronenberg. "Wir haben die Vorwürfe schon früh

erhoben, gingen aber trotzdem in die Gespräche mit dem Vorsatz, eine vernünftige Lösung zu finden." Es sei nicht im Interesse der Versicherung, einen Fall auf diese Weise zu Ende zu führen. "Die Entscheidung ist uns nicht leichtgefallen. Wir müssen schon schwerwiegende Beweise haben", gibt er zu bedenken. Dem Gerichtsverfahren sehe man entsprechend gelassen entgegen. Mit dem Vorwurf der arglistigen Täuschung stünden zudem die bereits gezahlten 95 Millionen Euro noch nicht zur Debatte. "Die Schweizer Electronic AG wird zunächst einmal entscheiden, was sie macht, ob sie vor Gericht geht." In Schramberg ist man derweil erleichtert, wieder normal produzieren zu können. Im Jahr 2006 erwirtschaftete Schweizer Electronic mit einem Umsatz von 63 Millionen Euro so viel wie im Vorjahr. Der Strategie, sich auf technologisch anspruchsvolle Produkte zu spezialisieren, kam der Brand im Jahr 2005 entgegen. "Mit dem Abschluss der Wiederaufbauarbeiten verfügt Schweizer über die modernsten Fertigungskapazitäten für komplexe Leiterplatten in Europa", sagt Rainer Hartel.

Text: F.A.Z., 14.05.2007, Nr. 111 / Seite 28

Link zum Original:

<http://www.faz.net/p/RubCE5E4A7C4D514EF49385D627A87356A9/Dx1~E22f7dac2c5baf951ab61bbfeb92a22f2~ATpl~EcoMmon~Scontent.html>